
Einleitung.

S. 1.

Die Vorsehung hat für die unentbehrlichsten Bedürfnisse der Menschen unter allen Himmelsstrichen sehr weise gesorget: einen Beweis davon giebt uns der Zucker. Ost- und Westindien bieten denselben im Marke des Zuckerrohrs dar; Nordamerika gewinnt ihn aus dem Saft der daselbst so häufig wachsenden Ahornbäume; Spanien und das südliche Frankreich gewinnt ihn aus dem Moste der reifen Trauben; (auch ist er in den meisten Arten der Pflaumen, so wie der andern süßen Obstarten, enthalten, und kann daraus dargestellt werden); aber ganz Europa besitzt in der sogenannten Runkelrübe eine gedeihliche Feldfrucht, die bey einer zweckmäßigen Kultur so überaus reich mit Zucker beladen erscheint, daß sie den Ost- und Westindischen Plantagen des Zuckerrohrs, so wenig in Hinsicht der Leichtigkeit des Anbaues, als der Ergiebigkeit der Ausbeute, nachstehen darf.

Anmerkung. Zu den Europäischen zuckerhaltigen Pflanzen kann keinesweges, wie man allgemein geglaubt hat, auch der Mais, oder türkische Weizen (Zea mais) gezählt werden, aus dessen grünen Sten-

geln und Fruchtfähren sich Inn- und Ausländer bemächtigt haben, Zucker darzustellen. Alles was man daraus gewinnt, ist bloß ein süßer Syrup, der nicht, oder nur äußerst schwer krystallisirbar ist, größtentheils bloß in Schleinzucker bestehet, und bey einer in der That sehr großen Süßigkeit, doch immer noch einen bisher nicht vertilgbaren grasartigen Beygeschmack besitzet.

S. 2.

So wie es nur ein einziges wahres Küchensalz in der ganzen Natur giebt, das sich immer gleich bleibt, es mag aus diesem oder einem andern Theile des Erdbodens gewonnen, es mag aus dem Weltmeere, oder aus unsern gewöhnlichen Salzquellen gezogen worden seyn, wenn solches nur rein, und von allen fremdartigen nicht zu seinem Wesen gehörigen Materien befreyet worden ist: eben so giebt es auch nur einerley Art des wahren und wirklichen Zuckers, der sich immer gleich bleibt, er mag aus dem Zuckerrohr der beyden Indien, aus den Ahornbäumen Nord-Amerikas oder Europas, oder aus der Runkelrübe, gezogen worden seyn, die unserm vaterländischen Boden so vollkommen acclimatisirt ist.

S. 3.

Dieses wird hinreichend seyn, das Vorurtheil derjenigen zu widerlegen, welche, aus Mangel einer hinreichenden Kenntniß von der Natur des Zuckers, noch immer in dem Wahne stehen, daß nur allein das indische Zuckerrohr einen wahren Zucker darbieten könne, und daß hingegen der Zuckerstoff, der in den bey uns einheimischen Pflanzen vorhanden liegt, zwar ein dem Zucker ähnliches Wesen, keinesweges aber einen wirklichen Zucker ausmache,

sondern höchstens nur als ein Stellvertreter des wahren Zuckers, wie Honig, Syrup u. angesehen werden könne.

§. 4.

Der Zucker aus den Runkelrüben, in seinem völlig reinen Zustande dargestellt, ist nicht nur dem indischen Rohzucker in allen seinen Eigenschaften vollkommen gleich, sondern er ist auch, gleich jenem, vermagend, den höchsten Grad der Raffination anzunehmen, ohne mehr als der indische Zucker dabey einzubüßen.

§. 5.

Soll aber der Zucker mit Vortheil aus den Runkelrüben angefertigt werden, so kommt es vor allen Dingen darauf an, solchen mit Vortheil daraus zu scheiden, und frey von den übrigen fremdartigen Gemengtheilen darstellen zu können, mit denen derselbe in den Runkelrüben verbunden war; und wie dieses veranstaltet werden muß, soll fernerhin ausführlich gelehrt werden; nachdem vorher von den Runkelrüben selbst, und den unerlässlichen Rücksichten bey ihrem Anbau dasjenige erörtert worden ist, worauf es ganz vorzüglich ankommt, wenn die gewonnene Rübe reich mit Zucker beladen erscheinen soll.

§. 6.

Siebey kann man nicht unterlassen, noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß, wie solches weiter hin umständlicher auseinander gesetzt worden ist, die Fabrikation des Zuckers aus den

Kunkelrüben, diese Feldfrucht noch keinesweges so weit erschöpft, daß nicht selbst auch der nach dem Auspressen des Saftes davon übrig bleibende Rückstand, als ein nahrhaftes Futter für das Hornvieh benutzt werden könnte.

§. 7.

Aber auch selbst diejenigen Landwirthe, welche entweder keine Neigung dazu haben, oder außerdem durch örtliche Umstände daran verhindert werden möchten, die Fabrikation des Zuckers und Syrups aus Kunkelrüben zu unternehmen, so lukrativ sie auch, vorzüglich für die jetzigen Zeitumstände seyn muß, werden durch den Anbau der Kunkelrüben überall gewinnen, da solche vermöge ihres reichen Gehaltes an Zuckerstoff eines der nützlichsten und nahrhaftesten Futtergewächse für Milchgebende Kühe darbieten, das bey einer regelmäßigen Aufbewahrung, bis zum April hin, mit Nutzen verfüttert werden kann, und bey alledem in Quantität und Qualität, einen überaus reichen Ertrag an Milch gewährt.

Erster Abschnitt.

Von den Kunkelrüben und den verschiedenen Spielarten derselben.

§. 8.

Die Kunkelrübe, welche auch Ringelrübe, Burgunderrübe, so wie Zuckerrübe